

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1973)
Heft: 7

Artikel: Albert Pfister
Autor: Steinbrüchel, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-625065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Albert Pfister

Über Albert Pfister schreiben? Nichts leichter als das – dachte ich mir. Schliesslich müsse ich ja nur meine persönlichen starken Eindrücke vom Werk dieses Malers und von ihm selbst mit den Lebensdaten verweben und so ein Bild entwerfen, das ihm gerecht werde. Doch nun bin ich ratlos: Je näher ich diesem Werk, diesem Leben, diesem Menschen zu kommen glaube, desto weiter und reicher und schwerer zu fassen wird die Welt, die sich da auftut. Man müsste ein Dichter sein, um davon einen Hauch weiterzugeben. Und dabei schien doch alles so einfach! So einfach wie jedes seiner Bilder. Da habe ich ja schon einen Zipfel erwischt: Reichtum im Einfachen. Aber wie vielfältig ist doch wieder sein Leben und sein Werk, und wenn wir versucht sind zu sagen: Albert Pfister als Kubist, als Fauve, als expressiver Gegenstandsverliebter,

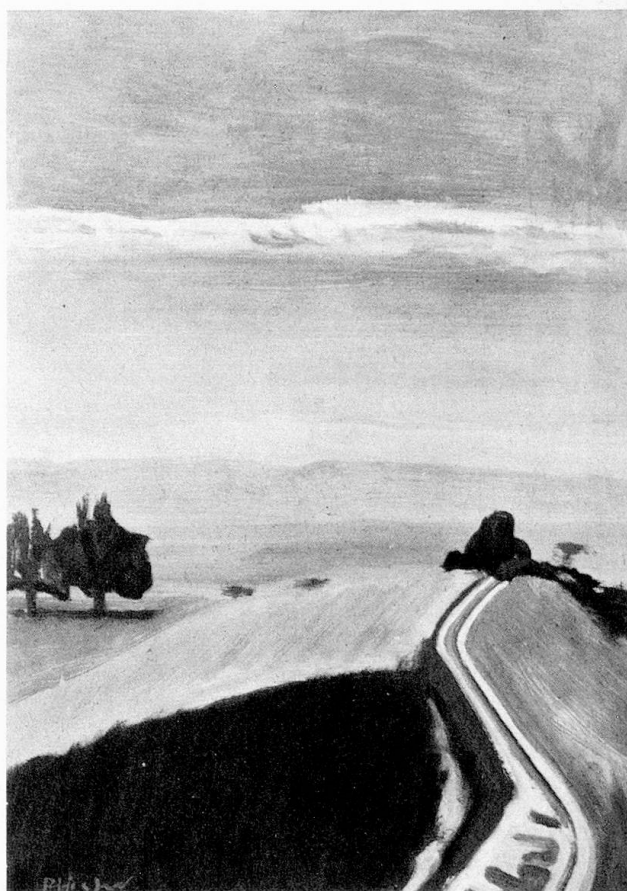


Portrait Michel Simon, 1929

Eigentum des Bundes, deponiert in der Graphischen Sammlung der ETH, Zürich

als naiver Praktiker, als treffsicherer Theoretiker, als mitreissender Lehrer, als Einsiedler, als weitgereister Zürcher «Seebub»... halten wir plötzlich verdutzt inne: bei aller scheinbar gegensätzlichen Vielfalt offenbart sich immer derselbe Nenner: Albert Pfister. Dem Geheimnis dieses Phänomens kommen wir näher, wenn wir in einem seiner Aufsätze lesen: «Wenn das Wesen der Malerei die platonische Idee (die vom Materiellen abstrahierte geistige Substanz) ausdrückt, dann wird die Wüste der Malerei eigentlicher Nährboden.»

Beaux-Arts (L.-O. Merson) und der Académie Julian (J.-P. Laurens) in Paris aus. Von da an verbrachte er jeden Winter in Algier und Marokko, bis er 1913 nach Zürich zurückkehrte. Vorübergehend lebte er auch im Tessin. Er gehörte der Schweizer Gruppe «Moderner Bund» an (Arp, Gimmi, Huber, Klee, Lüthy, Kündig, Pfister, Sprenger), die in naher künstlerischer Beziehung zu den Künstlern des «Blauen Reiters», des «Sturms» und zur französischen Avantgarde stand. Albert Pfister betreute während vieler Jahre eine grosse Zahl von Schü-



Landschaft 1973

Der liebenswerte, pffiffige Spötter, der nicht sich, sondern die Farbe lebt, bei dessen Erzählungen wir wünschten, dabeigewesen zu sein in jenem Paris, das daran war, Cézanne zu verdauen, oder in jenem Marokko und Algier der lichttrunkenen Maler, er steht heute im neunzigsten Lebensjahr und geht noch immer mit dem Fahrrad zur Arbeit. Das hier gezeigte Landschaftsbild musste noch trocknen, bevor wir es photographieren konnten. Von ganzem Herzen wünschen wir unserem Freunde, nicht zuletzt in unserem eigenen Interesse, noch manches Jahr seiner Vitalität.

Albert Pfister wurde am 20. Februar 1884 in Stäfa geboren und lebt in Er-lenbach. Er bildete sich 1905–1910 an der Ecole nationale et spéciale des

lern, die er mit grossem menschlichem Geschick zum Selbstvertrauen und dadurch zu optimalen Leistungen führte. Dabei nahm er einen jeden bei seinem Temperament. Er arbeitet, anknüpfend an die fauvistische Bildauffassung, nach einer eigenen Maltheorie: Rückführung der Natur auf Urbildliches, Vergeistigung durch Farbe, Kontrapunkt des Farbthemas unter Verwendung einfachster Farbskalen, Begriff der eigenwertigen, «gedachten» Farbe. Darin liegt eine Verwandtschaft zum «parallèle à la nature» Cézannes. Albert Pfister erhielt 1969 den Wilhelm-Gimmi-Preis.

Franz Steinbrüchel